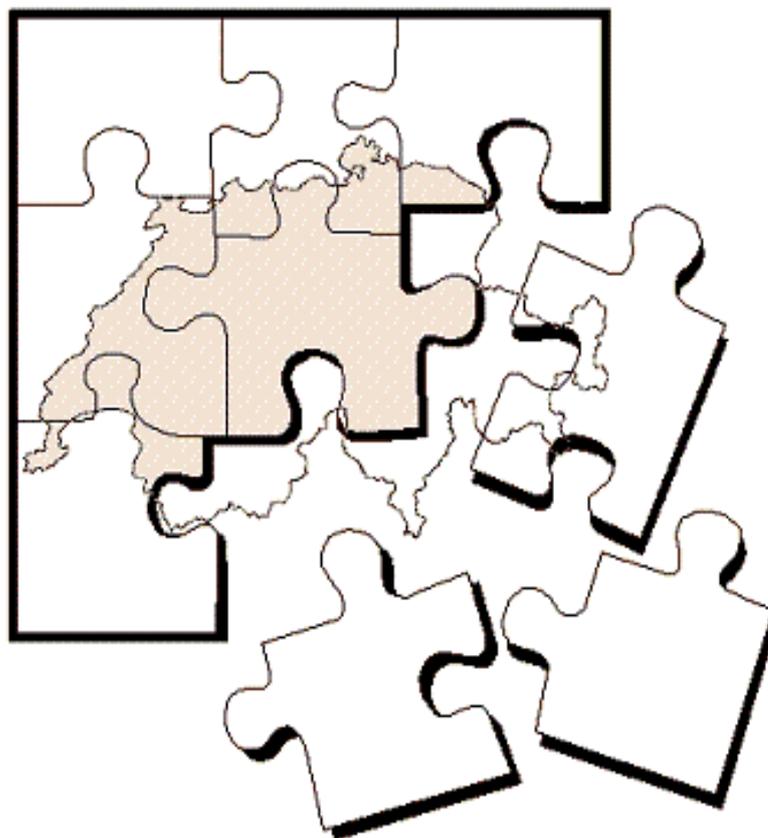


MOSAICH 2009



EINIGE RESULTATE

Messung und
Observation von
Sozialen
Aspekten
i n der
Schweiz

Mesure et
Observation
Sociologique des
Attitudes
en
Suisse

Misura e
Osservazioni
Sociologiche delle
Attitudini
i n
Svizzera

An einer qualitativ hochstehenden Umfrage teilzunehmen heisst nicht nur eine gewisse Anzahl von Fragen zu beantworten, sondern auch die erarbeiteten Erkenntnisse mitzubestimmen. Wir freuen uns einige Resultate vorstellen zu können. 2009 wurden 1229 in der Schweiz wohnhafte Frauen und Männer zu drei grossen Themen befragt: Religion, Politik und soziale Ungleichheiten. Die letztgenannte Thematik wird im Folgenden anhand von ausgewählten Beispielen vertieft. Die Resultate sind für die Schweizer Wohnbevölkerung repräsentativ.

MOSAiCH (**M**essung und **O**bservation von **S**ozialen **A**spekten in der Schweiz) ist ein vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziertes Forschungsprojekt, das seit 2003 alle zwei Jahre wiederholt wird. Das Hauptinteresse liegt darin, Veränderungen in den Anliegen, Denkweisen und im Verhalten der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in der Schweiz zu beobachten. MOSAiCH ist eine neue Version des Schweizerischen Eurobarometers, an den das *International Social Survey Program* (ISSP; <http://www.issp.org>) angegliedert ist, ein Programm, das dank länderübergreifender Zusammenarbeit internationale Vergleiche ermöglicht.

Ungleicher Zugang zu Bildung und Karriere

Soziale Ungleichheiten bezüglich Geschlecht, Alter, sozialer Herkunft oder ethnischer Zugehörigkeit gibt es in allen Gesellschaften und bedeuten, dass nicht alle Bevölkerungsgruppen den gleichen Zugang zu Gütern haben, die einen besonderen Stellenwert in der Gesellschaft genießen. Diese Güter verschaffen denjenigen, die sie besitzen, Macht- und Autonomievorteile. Es handelt sich in unseren industriellen und postindustriellen Gesellschaften einerseits um Einkommen und Besitz und andererseits um Bildung und berufliche Position.

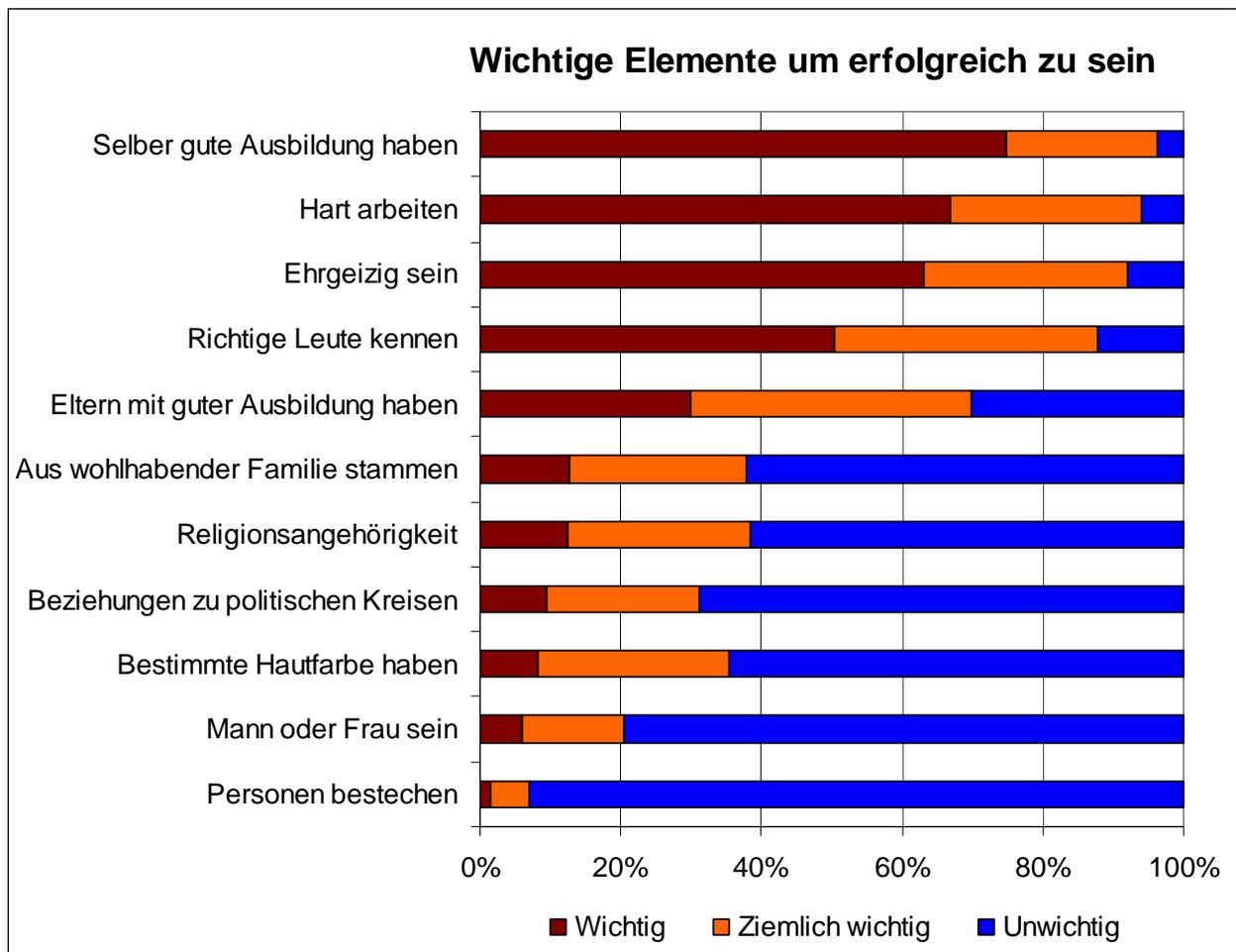
Ungleichheiten gibt es auch in sogenannten gleichberechtigten Gesellschaften. Sie werden in diesen jedoch weniger wahrgenommen, da Alltagserfahrungen sie als naturgegeben oder durch bestimmte individuelle Fähigkeiten oder Leistungen bedingt erscheinen lassen.

Die Armut ist ein Beispiel für soziale Ungleichheit, auch wenn Ungleichheit nicht zwingendermassen diese Extremausprägung annehmen muss. Besonders spannend ist zu studieren, wie sich Mechanismen von Ungleichheit in bestimmten Bevölkerungsgruppen erhalten, verstärken oder verringern.

MOSAiCH09 befasst sich mit solchen Fragen, und überlässt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Antworten. Beispielsweise wurden die Interviewpartner gefragt, welches für sie wichtige Voraussetzungen sind, um im Leben erfolgreich zu sein.

Was macht erfolgreich?

Eine überwiegende Mehrheit der Befragten – drei von vier Personen – ist der Meinung, dass eine gute Ausbildung die wichtigste Voraussetzung sei, um im Leben erfolgreich zu sein. Weitere notwendige Voraussetzungen sind nach Ansicht der Befragten die Bereitschaft, hart zu arbeiten, und der Ehrgeiz (siehe nachstehende Grafik).



Erfolg ist nach Ansicht einer Mehrheit der Befragten unabhängig von Geschlecht, ethnischer Herkunft oder Religion. Bestechung wird als wirkungsloser Faktor gesehen. Auch politische Beziehungen werden nicht als wichtig verstanden. Und nur 12% der befragten Personen sind der Meinung, dass es wichtig sei, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen. Dafür betonen 30% der

Befragten, dass ein hohes Bildungsniveau der Eltern wichtig sei für den Erfolg im Leben.

Die Hälfte der Befragten meint, dass ein soziales Netzwerk notwendig sei: die richtigen Leute zu kennen ist nach ihrer Ansicht ein Erfolgsfaktor. Zahlreiche Studien zeigen, dass auch soziale Netzwerke von den Verwandten vererbt werden: besser gebildete Eltern haben Beziehungen, die sich für ihre Kinder v.a. beim Eintritt in die Berufswelt als sehr wertvoll erweisen können. Soziale Netzwerke sind oft *homogam*, d.h. sie setzen sich aus gleichartigen Personen zusammen. Personen mit einem hohen Bildungsniveau haben eher ein Beziehungsnetz, das sich auch aus gut gebildeten Personen zusammensetzt. Das soziale Netzwerk begüterter Leute besteht häufig aus wohlhabenden Personen.

Die am weitesten verbreitete Ansicht in der Schweizer Bevölkerung ist demnach die, dass jeder Einzelne selbst verantwortlich sei für seinen Erfolg. Wichtige Grundlagen dabei sind nach Meinung der Befragten Bildung und individuelle Merkmale wie persönlicher Ehrgeiz und Arbeitswille. Die Ansicht, dass jeder Mensch selbst verantwortlich sei für seinen Erfolg, wird jedoch etwas abgeschwächt durch das Zugeständnis, dass soziale Netzwerke und gut gebildete Eltern wichtig seien. Somit wird auch der sozialen Struktur eine gewisse Wichtigkeit für Erfolg im Leben zugesprochen. Die nächste Tabelle zeigt, dass auch das eigene Bildungsniveau nicht unabhängig ist von dem der Eltern (hier am Beispiel des Vaters).

Wie stark wird das Bildungsniveau vererbt?

Bildung der Befragten	Bildung des Vaters			
	Obligatorische Schule	Berufslehre	Höhere Berufsausbildung	Hochschule
Obligatorische Schule	36%	6%	6%	1%
Berufslehre	52%	65%	41%	14%
Höhere Berufsausbildung	7%	18%	29%	26%
Hochschule	5%	11%	24%	59%
Total	100%	100%	100%	100%

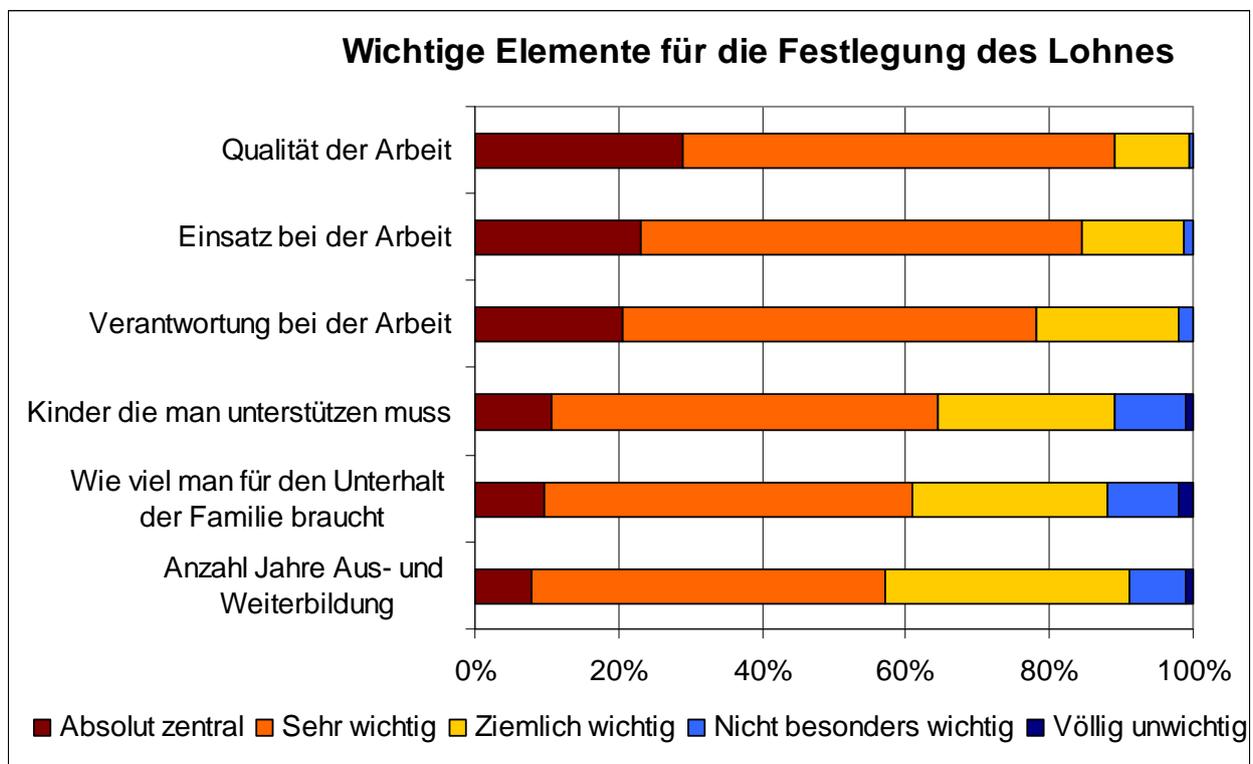
Auch wenn höhere Bildung immer zugänglicher geworden ist, vor allem für die junge Generation, hängt das individuelle Bildungsniveau stark von dem der Eltern ab. Die Umfrage hat gezeigt: je höher das Bildungsniveau des Vaters, desto höher die Chance auf gute Bildung für die Kinder. Die Resultate hier oben unterstreichen in erster Linie die starke Wirkung der sozialen Struktur.

Lesebeispiel: Wenn der Vater ausschliesslich die obligatorische Schule besucht hat, vererbt ein Drittel der Personen dieses Bildungsniveau, die Hälfte erreicht eine Berufslehre und nur wenige gehen darüber hinaus. Mit einem Vater mit Hochschulabschluss hingegen, besuchen 3 von 5 Personen selber eine Hochschule.

Hinter gewissen Vorstellungen von Erfolg als Resultat von Verdienst und individueller Verantwortung verbergen sich demnach deutliche Ungleichheiten. Einige Weitergabemechanismen von sozialen Ungleichheiten zeigen sich beim Bildungszugang deutlich.

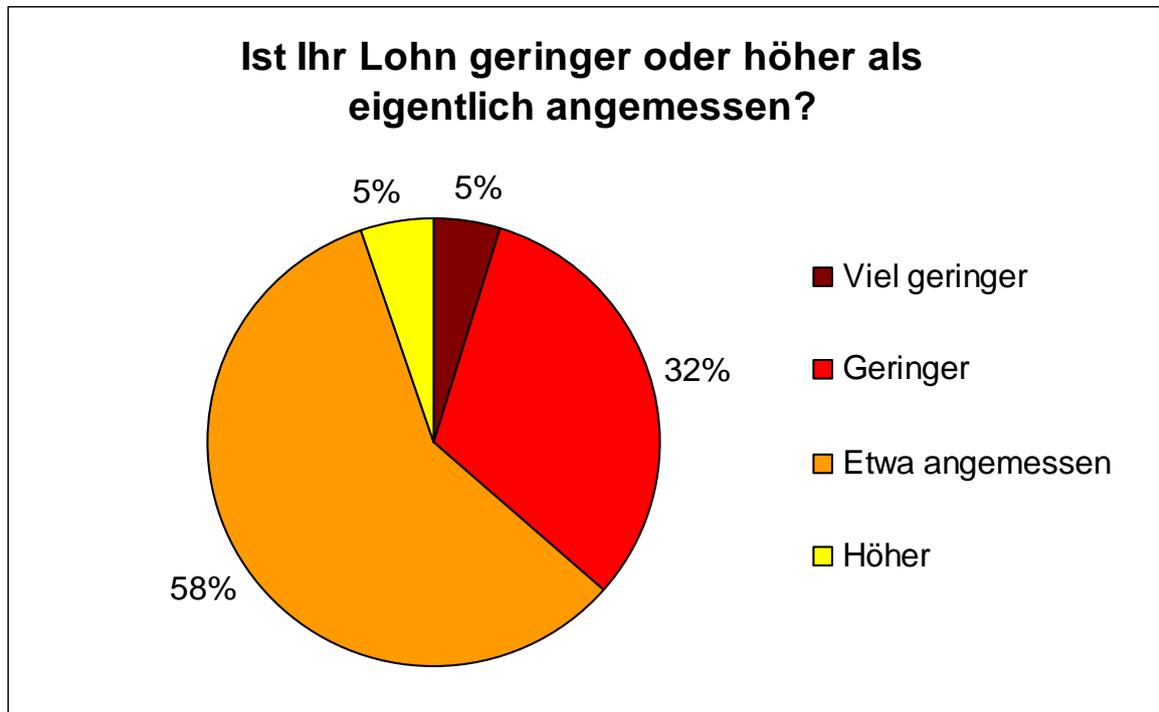
Gerechte Löhne in der Schweiz?

Was ist mit den Löhnen? Welche Elemente entscheiden darüber, wie viel jemand verdienen soll? Sind persönliche Verdienste wie die Qualität der Arbeit und der Einsatz bei der Arbeit wesentliche Lohnfaktoren? Sollen familiäre Verpflichtungen, wie beispielsweise Kinder und Familie, berücksichtigt werden? Sind die in die Ausbildung investierten Jahre und die Verantwortung ausschlaggebend? Die untenstehende Grafik zeigt die Meinung der Befragten.



Die Befragten sind sich einig, dass all diese Faktoren sehr wichtig sind. Am häufigsten werden Verdienste im Zusammenhang mit dem Einsatz bei der Arbeit und der Qualität der Arbeit genannt (rund ein Drittel der Befragten). Nächster einkommensbestimmender Faktor ist die Verantwortung bei der Arbeit. Eher überraschend meinen mehr als 60% der Befragten, dass die Tatsache, Kinder oder eine Familie unterstützen zu müssen, ein sehr wichtiger Faktor sei bei der Festlegung des Lohnes.

Finden die in der Schweiz wohnhaften Personen ihren Lohn eigentlich angemessen (siehe folgende Grafik)?



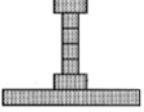
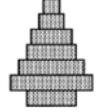
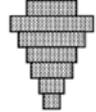
Insgesamt findet mehr als die Hälfte der Angestellten, dass ihr Einkommen angemessen sei. Immerhin ein Drittel der Befragten ist jedoch der Meinung, dass ihr Lohn geringer sei als eigentlich angemessen und eine kleine Minderheit anerkennt, dass ihr Lohn höher ist als angemessen.

Wie soll die Schweiz sein?

Die für MOSAiCH interviewten Personen wurden gefragt, was sie über die verschiedenen Aspekte der schweizerischen Gesellschaft denken und insbesondere, ob sie sich eine Schweiz mit grossen Einkommensunterschieden oder eine Schweiz ohne Einkommensunterschiede wünschen.

80% der Personen wünschen sich eher eine Schweiz ohne Einkommensunterschiede, ohne dabei jedoch ins Extrem zu verfallen. Dieser Anteil ist im Jahr 2009 im Vergleich zu 2000 gewachsen. Das Gefühl, dass die Einkommensunterschiede in der Schweiz zu stark sind hat sich in den letzten Jahren deutlich verschärft.

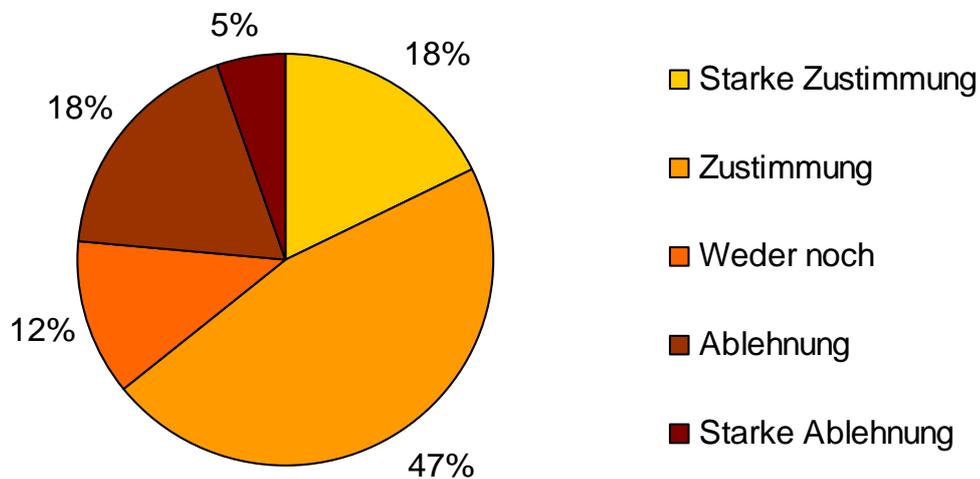
Welcher Gesellschaftstyp charakterisiert die Schweiz nach Meinung der Bevölkerung heute, und welchen Gesellschaftstyp würde man sich wünschen? Der grösste Anteil der Befragten bevorzugt eine Gesellschaft, die durch eine starke Mittelschicht geprägt ist.

Struktur der schweizerischen Gesellschaft : Wahrnehmung und Wünsche					
					
	Eine Gesellschaft mit einer kleinen Elite an der Spitze, sehr wenig Personen in der Mitte und der Mehrheit unten	Eine Gesellschaft wie eine Pyramide mit einer kleinen Elite an der Spitze, mehr Personen in der Mitte und den meisten unten	Eine Gesellschaft wie eine Pyramide, ausser dass es ganz unten nur wenig Personen hat	Eine Gesellschaft mit den meisten Personen in der Mitte	Eine Gesellschaft mit den meisten Personen an der Spitze und nur wenigen unten
Gesellschaftsart, die am besten zur Schweiz passt	7%	25%	25%	40%	3%
Für die Schweiz gewünschte Gesellschaftsart	1%	9%	18%	62%	10%

Lesebeispiel: 62% der Bevölkerung wünscht sich eine Schweiz „mit den meisten Personen in der Mitte“ und nur 40% sind der Meinung, dass die Schweiz im Jahr 2009 diesem Gesellschaftstyp entspreche. 25% der Befragten sind der Meinung, die Schweiz sei vor allem eine „Gesellschaft wie eine Pyramide, ausser dass es ganz unten nur wenig Personen hat“ und weitere 25% sehen sie als „eine Gesellschaft wie eine Pyramide mit einer kleinen Elite an der Spitze, mehr Personen in der Mitte und den meisten unten“.

Insgesamt wünscht sich die Schweizer Bevölkerung weniger Ungleichheit bei der Verteilung der Einkommen sowie eine auf einer (zahlenmässig) überwiegender Mittelschicht aufbauende Gesellschaftsstruktur. Wie soll dieses Ziel erreicht werden? Ist der Staat für die Umverteilung der Güter zuständig (siehe Grafik auf der nächsten Seite)?

Es ist die Aufgabe des Staates, die Einkommensunterschiede zu verringern

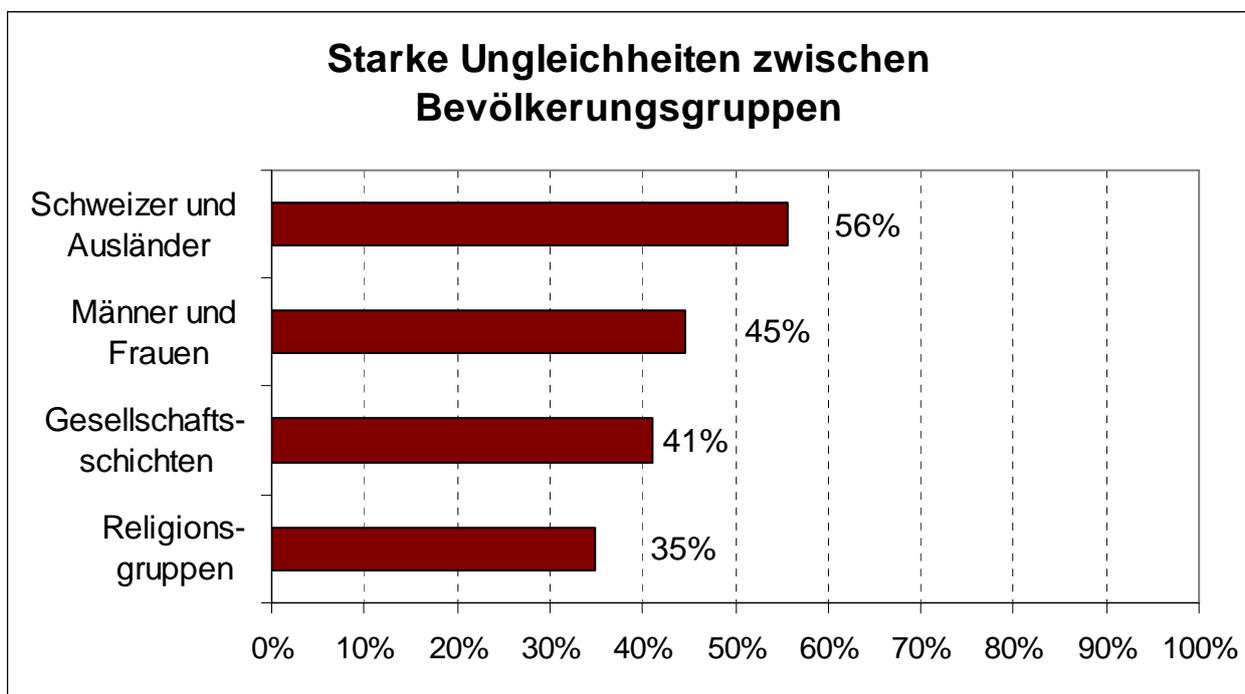


Zwei Drittel aller Befragten stimmen der Aussage eher zu, dass es Aufgabe des Staates sei, die Einkommensunterschiede zu verringern.

Für eine Gesellschaft ist jedoch letztlich das Konfliktpotential, das die Ungleichheiten in sich tragen, ausschlaggebender als die Ungleichheiten selber.

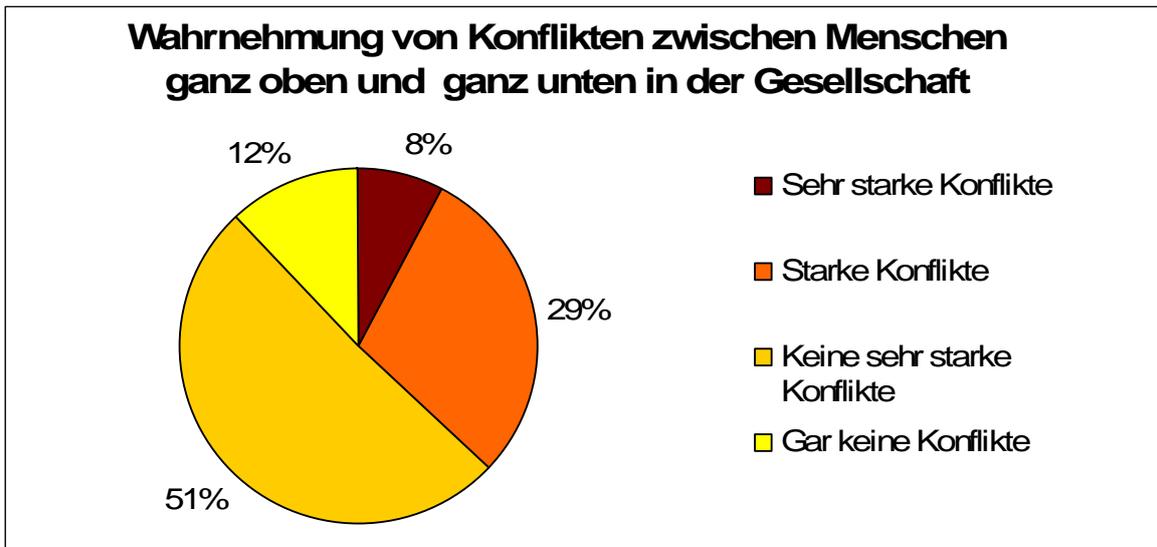
Ungleichheiten und Konflikte zwischen den Personengruppen

Sind die sozialen Ungleichheiten in der Schweiz sichtbar? Sieht die Bevölkerung die Ungleichheiten zwischen bestimmten Bevölkerungsgruppen, wie beispielsweise zwischen Schweizern und Ausländern, Männern und Frauen oder Personen mit unterschiedlichem sozialem oder religiösem Hintergrund? Die folgenden Resultate zeigen den Anteil der antwortenden Personen, die starke Ungleichheiten feststellen.



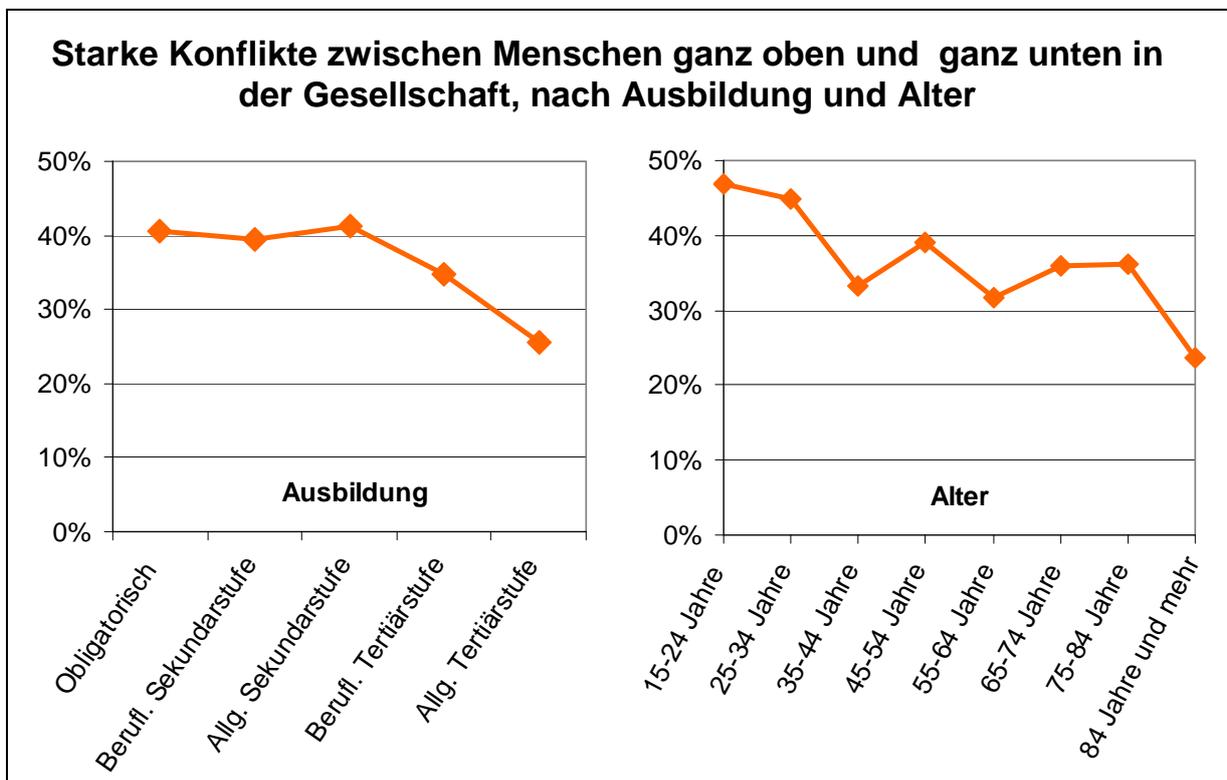
Lesebeispiel: mindestens jede zweite Person nimmt starke Ungleichheiten zwischen Schweizern und Ausländern wahr; 45% der Befragten haben Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen, und fast der gleiche Anteil hat grosse Ungleichheiten zwischen Personen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten festgestellt. 35% bemerken Ungleichheiten zwischen Religionsgruppen.

Die in der Schweiz wohnhafte Bevölkerung bemerkt zwar Ungleichheiten, aber nimmt sie auch Konflikte wahr (siehe Grafik auf der nächsten Seite)?



Insgesamt meinen etwas mehr als ein Drittel der Befragten, dass es ernsthafte Konflikte gebe zwischen den Menschen ganz oben und ganz unten in der Gesellschaft.

Die Wahrnehmung dieser Konflikte ist abhängig von der sozialen Struktur, wie die nachfolgenden Grafiken anhand von Ausbildung und Alter verdeutlichen.



Personen mit einer tiefen und mittleren Ausbildung nehmen Konflikte eher wahr als Personen mit einer höheren Ausbildung. Desgleichen erkennen die Jungen beim Eintritt in die Arbeitswelt solche Konflikte besser als ältere Personen, die bereits in die Arbeitswelt integriert sind, oder solche, die sich schon im Ruhestand befinden.

In der Schweiz kommen soziale Ungleichheiten vor. Diese übertragen sich von einer Generation auf die nächste. Sie verstecken sich teilweise hinter bestimmten Vorstellungen individueller Verantwortung, werden aber dennoch von einem grossen Teil der Bevölkerung wahrgenommen. Dieser Teil der Bevölkerung wünscht sich die Erhaltung einer starken Mittelschicht und eine Schweiz ohne grosse Einkommensunterschiede. Für zahlreiche Befragte ist es Aufgabe des Staates und seiner Entscheidungsträger, gewisse Unterschiede zu verringern. Die Resultate, so einfach sie auch scheinen, machen darauf aufmerksam, dass die Ungleichheiten in der heutigen Schweiz weiterhin bedeutend sind. Sie zeigen auch, dass sozial bevorzugte Personen das Ausmass und die Geltung dieser Ungleichheiten eher unterschätzen. So kann ein Gewinn dieser Studie darin bestehen, diese Leute daran zu erinnern, dass in einer Gesellschaft ein gewisses Mass an Gleichgewicht erhalten werden muss.

Die Resultate von MOSAiCH 2009 stehen Forscherinnen und Forschern der wissenschaftlichen Gemeinschaft für Analysen zur Verfügung.

MOSAiCH-Projektteam:

Nora Dasoki, Michèle Ernst Stähli, Dominique Joye, Sylvie Leuenberger Zanetta, Alexandre Pollien, Marlène Sapin, Nicole Schöbi.

FORS – Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften;
<http://www.unil.ch/fors>

Das Schweizer Kompetenzzentrum für die Sozialwissenschaften wird vom Bund, dem Schweizerischen Nationalfonds und der Universität Lausanne unterstützt. Zweck ist die Erhebung von Daten, die Forschung im Bereich der Umfragemethoden, die Beratung sowie die Verbreitung von Forschungsergebnissen in den Sozialwissenschaften. FORS führt die Umfrage MOSAiCH in der Schweiz mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds durch.

<http://www.unil.ch/fors/mosaich/>

Mai 2010